

Ärzte fordern bessere Versorgung für Menschen mit Behinderung

In Deutschland lebt rund eine halbe Million Menschen mit geistiger oder mehrfach körperlicher Behinderung. Sie haben einen erhöhten Bedarf an gesundheitlicher Versorgung, doch das deutsche Gesundheitssystem wird diesem Erfordernis nach Auffassung des Deutschen Ärztetages nicht gerecht.

von Sabine Schindler-Marlow

Obwohl alle Bürgerinnen und Bürger in Deutschland das Recht auf eine bedarfsgerechte gesundheitliche Versorgung haben, finden Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, die akut krank werden, nur schwer ausreichende Hilfe. Es fehlen gut vorbereitete und barrierefreie Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Angehörige der Gesundheitsfachberufe. Um den Mangel zu beschreiben und Lösungsvorschläge aufzuzeigen, widmete der 112. Deutsche Ärztetag der bedarfsgerechten medizinischen Versorgung behinderter Menschen einen eigenen Tagesordnungspunkt.

Rechtzeitige Förderung betroffener Kinder

Für Kinder und Jugendliche mit Behinderung gibt es in Deutschland ein gut organisiertes Netz von 135 Sozialpädiatrischen Zentren (SPZ), in denen eine hoch qualifizierte, multidisziplinäre und unter ärztlicher Leitung stehende Versorgung angeboten wird. In seinem Referat vor dem Deutschen Ärztetag berichtete der Ärztliche Leiter des Kinderneurologischen Zentrums in Mainz, Dr. Helmut Peters, von der Arbeit in diesen Zentren.

Trotz der guten Versorgung dort sieht er noch Optimierungsbedarf: „Am Anfang des Lebens sind die Unterschiede von behinderten Kindern zu gleichaltrigen Säuglingen ohne Behinderung meist noch nicht erkennbar. Diese stellten sich erst später ein. Deswegen benötigen diese Familien – insbesondere die Mütter – unsere Begleitung, damit die Kinder bei erkenn-

baren Problemen rechtzeitig gefördert werden“, so Peters.

An erster Stelle stünden hier die ärztlichen Kenntnisse und Erfahrungen in Diagnostik und Therapie. Darüber hinaus sei für die Betreuung komplexer Störungen eine Versorgung im multidisziplinären Team wichtig. Die Sozialpädiatrischen Zentren arbeiten laut Peters interdisziplinär und beziehen dabei die Familie und das soziale Umfeld mit ein.

Allerdings befürchtet Peters, dass die Sozialpädiatrischen Zentren finanziell austrocknen könnten. Die Pauschalen seien seit Jahren nicht erhöht worden. Der nordrheinische Delegierte Dr. Thomas Fischbach aus Solingen wies auf die schon heute bestehenden langen Wartezeiten hin. Seinen Antrag zur ausreichenden Finanzierung der SPZ nahmen die Delegierten mit großer Mehrheit an.

Familien brauchen Unterstützung

Fischbach machte den Ärztetag auf einen weiteren, in der Versorgung von Familien mit einem behinderten Kind kaum beachteten Aspekt aufmerksam: „In meiner Praxis erlebe ich, wie schnell Familien mit einem behinderten Kind sozial isoliert werden – und dies mit fatalen Auswirkungen auf das gesamte Familienleben. Geschwisterkinder kommen in diesen Familien häufig zu kurz und entwickeln nicht selten in ihrer Biografie Verhaltensauffälligkeiten. Wir dürfen die Geschwisterkinder nicht aus den Augen verlieren und müssen den betroffenen Familien die nötigen Entlastungen zur Verfügung stellen.“



Dr. Thomas Fischbach (Solingen), Delegierter der Ärztekammer Nordrhein: Wir brauchen eine ausreichende Finanzierung der Sozialpädiatrischen Zentren, um deren Behandlungsauftrag dauerhaft zu sichern. Foto: uma/ÄkNo

Neben den Geschwisterkindern sahen die Delegierten auch weitere Versorgungslücken, insbesondere für die Mütter. Häufig könnten diese keinen Beruf ausüben und hätten daher Nachteile in der Rentenversorgung.

Aufbau von Medizinischen Zentren

Mit den Sozialpädiatrischen Zentren steht für behinderte Kinder und Jugendliche vielerorts noch eine Reihe von spezialisierten Angeboten zur Verfügung. Erreichen diese Patienten jedoch das Erwachsenenalter, bricht die Versorgung nahezu



Professor Dr. Michael Seidel, Leitender Arzt im Stiftungsbereich Behindertenhilfe Bethel: Erwachsene Behinderte müssen besser versorgt werden. Foto: v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel

ab. Es gibt nur wenige spezialisierte Gesundheitsdienste in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Darauf wies Prof. Dr. Michael Seidel, Leitender Arzt und Geschäftsführer des Stiftungsbereichs Behindertenhilfe der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel, die Ärztetagsdelegierten hin.

Dies sei besonders prekär, weil behinderte Menschen neben ihrer körperlichen und geistigen Beeinträchtigung oft mit Begleiterkrankungen zu kämpfen haben. „Als Gruppe betrachtet tragen Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung ein überdurchschnittlich hohes Risiko, auch an anderen Krankheiten zu leiden. Hinzu kommt, dass Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung oft verminderte Fähigkeiten besitzen, Gesundheitsrisiken zu erkennen und zu minimieren und beginnenden Krankheiten zu begegnen“, so Seidel. Als Gründe nannte er geringe Kenntnisse über das Versorgungssystem, fehlende Organisationsfä-

higkeit sowie den eingeschränkten Zugang zu Gesundheitsleistungen.

Seidel forderte – und die Delegierten des Ärztetages folgten ihm – gesetzliche Grundlagen für den Aufbau Medizinischer Zentren für Erwachsene mit geistiger und mehrfacher Behinderung in Anlehnung an die Sozialpädiatrischen Zentren zu schaffen. Darüber hinaus sollten sektorübergreifende regionale Netzwerke von ambulanten und stationären Leistungserbringern etabliert sowie die Aus-, Weiter- und Fortbildung in behinderungsspezifischen Belangen gefördert werden, um Ärztinnen und Ärzte fachlich auf ihre Aufgaben in solchen Netzen vorzubereiten.

Achtung der Menschenwürde

In seinem Schlussplädoyer würdigte Seidel die engagierte Zuwendung der deutschen Ärzteschaft zu Menschen mit Behinderung als einen wichtigen Beitrag zur Wertorientierung der deutschen Gesellschaft. Sie könne dazu beitragen, „die schleichende Entwertung ‚beschädigten‘ Lebens im öffentlichen Diskurs aufzuhalten, kennen wir doch die unheimliche heimliche Lebenswertdebatte im Kontext der Verrechtlichung der An-

Verein „kinderleicht helfen e.V.i.G.“ gegründet



Dass Ärztevertreter auf einem Ärztetag nicht nur über eine bessere medizinische und psychosoziale Versorgung von Patienten mit geistiger und mehrfacher Behinderung im Kindes- und Jugendalter diskutieren, sondern sich auch aktiv dafür einsetzen, zeigt sich an einer neuen Initiative aus Nordrhein. Am 9. Mai 2009 wurde in Düsseldorf der Verein „kinderleicht helfen e.V.i.G.“ gegründet. Ziel des Vereins ist es, Projekte und Programme im Bereich der Frühförderung und Primärprävention bei Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. „Es gibt bereits viele sehr gute Programme, die die Kinder- und Jugendgesundheit nachweislich fördern oder wiederherstellen können“, erläutert der Vorsitzende Dr. Dr. Benjamin Fritz, in Kempen niedergelassener Radiologe, die Arbeit des Vereins. „Wir möchten daher nicht weitere Programme initiieren, sondern bestehende, nachhaltig wirkende Angebote unterstützen und sie in die Routine bringen.“ Mit einem fulminanten Auftakt ging der Verein an den Start. Gleich am Gründungstag nahm er bei einer Tombola während der Wahlparty der Ärztekammer Nordrhein 1.800 Euro ein. Der gesamte Erlös geht an ein in Mettmann bestehendes Angebot „Heilpädagogisches Voltigieren“ für Grundschulkin- der mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf. Mit dem Spendengeld kann die Finanzierung des Angebots für ein Schuljahr einer Grundschule mit entsprechendem Förderschwerpunkt zur Verfügung gestellt werden. Nachweislich zeigen Reittherapie und der langfristige Umgang mit Pferden positive Veränderungen im sozio-emotionalen und kommunikativen Verhalten von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten und Behinderungen. „Allein an dieser Initiative zeigt sich, wie kinderleicht helfen ist“, sagt Fritz.

Weitere Informationen: www.kinderleicthelfen.de

wendung der Patientenverfügung und der Kosten-Nutzen-Debatte im gesundheitsökonomischen Diskurs.“

Daher sei es besonders wichtig, dass Ärzte sich für Menschen mit Behinderung einsetzen. „Engagieren wir uns, indem wir Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung beistehen. Sie benötigen un-

sere engagierte ärztliche Hilfe“, betonte auch Helmut Peters, „wenn wir für sie die benötigten Versorgungsstrukturen zur Verfügung stellen, dann tun wir übrigens nicht nur etwas für sie, sondern auch für uns. Nicht zuletzt deshalb, weil wir nie wissen, ob wir sie schon morgen selbst benötigen.“



Kostenlose Materialbestellung für Ärztinnen und Ärzte:

- Expl. Jahresbericht der Ärztekammer Nordrhein 2008
 - Expl. Gutachterliche Entscheidungen: Aus der Arbeit der Gutachterkommission für ärztliche Behandlungsfehler – veröffentlicht im Rheinischen Ärzteblatt, 3. Auflage 2009
 - Expl. Organigramm der Ärztekammer Nordrhein
 - Expl. Gebührenordnung für Ärzte/Flyer Beratung und Schlichtung
 - Expl. Organspendeausweise
 - Expl. Organspende – eine persönliche und berufliche Herausforderung – für Ärzte
 - Expl. Sterben in Würde – Grundsätze und Empfehlungen für Ärztinnen und Ärzte (BÄK/KBV)
 - Expl. Gesund macht Schule/Flyer
 - Expl. Gesund und mobil im Alter – Sturzprävention/Broschüre (für Ärzte und Therapeuten max. 5 Ex.)
 - Expl. Broschüre „Stürze und ihre Folgen: Risiko erkennen und vermeiden – wissenschaftliche Information für ältere Menschen und Patienten“ (für Kammermitglieder max. 10 Ex. kostenfrei)
 - Expl. Berufsordnung Expl. Heilberufsgesetz NRW Expl. Internet
 - Expl. Informationen zu Praxisschildern
 - Expl. Verfügungen in Gesundheitsangelegenheiten (Patientenverfügungen etc.)
- Für Medizinische Fachangestellte/Arztshelferinnen
- Expl. Gehaltstarifvertrag Expl. Manteltarifvertrag
 - Expl. Tarifvertrag zur betrieblichen Altersversorgung und Entgeltumwandlung

Bestellung per

Fax: 0211/4302-1244,
E-Mail: pressestelle@aekno.de,
Tersteegenstr. 9, 40474 Düsseldorf

Weitere Informationen unter:

www.aekno.de

Adresse/Arztstempel